

Sargporträt, vom E. 16.– Anf. 19. Jh. auftretende Porträtgattung im alten Polen, die während der Trauerfeierlichkeiten aufgestellt und teilweise danach als Bestandteil des Grabmals eine bleibende Verwendung erhielt. S.s gab es im ganzen Lande, bes. populär waren sie jedoch in Großpolen. Nicht nur Katholiken, sondern auch Protestanten und orthodoxe Christen bedienten sich ihrer. Die Aufstellung eines Bildes des Verstorbenen während des Trauergottesdienstes ist in Polen seit M. 16. Jh. bezeugt. Das ovale Bildnis des Königs Stefan Batory von 1588, das sich auf seinem Sarg befand, ist ein speziell zu diesem Zweck ausgeführtes Porträt. Der spezif. Typ des S.s bildete sich im Laufe des 1. V. 17. Jh. heraus und war um die M. 17. Jh. weit verbreitet. Das späteste bekannte Beispiel dieses Typs stammt aus dem Jahre 1809. Porträts von Verstorbenen, die aber bereits nicht mehr die typ. Merkmale des S.s aufweisen, blieben bei der Ausschmückung der Katafalke auch über diesen Zeitpunkt hinaus in Gebrauch. – Die S.s wurden in Öl gemalt, anfangs auf Holz, jedoch seit M. 17. Jh. fast immer auf Kupferblech oder Zinn, manchmal auch auf Silberblech. Zunächst überwog eine achteckige Form, jedoch bevorzugte man in der 2. H. 17. Jh. die sechseckige Form, die dem Querschnitt des Sarges entsprach. Es gibt auch rechteckige Beispiele oder solche von phantasievolem dekorativem Querschnitt. Zuweilen ist das Gemälde selbst von ovaler Form und wird von einem in Metall getriebenen Rahmen eingefasst, der mit einem Ornament oder mit krieger. Trophäen verziert war. Hinsichtlich der Komposition und der Art der Ausführung der Malerei lassen sich die S.s mit den Porträts auf Epitaphien vergleichen, die sich von ihnen nur durch ihre für gewöhnlich ovale Form unterscheiden. Das typ. S. zeigt den Kopf oder die leicht angedeutete Büste des Verstorbenen, wobei die Ausmaße den natürl. Maßen des Verstorbenen nahekommen oder etwas verkleinert sind. Der Porträtierte wird en face gezeigt oder auch in Dreiviertelansicht. Er ist als lebende Person aufgefaßt, und die Physiognomie wird mit äußerster Sorgfalt, häufig mit einem durchdringenden Blick der Augen, wiedergegeben. Bekannt sind auch Beispiele mit Figuren in kniender Stellung analog zu der auf Epitaphien, zuweilen auch mit dem Gegenstand der Anbetung (einer Muttergottes oder einem Kreuzifix). Die Mehrzahl der Porträtierten ist in Nationaltracht dargestellt, bekannt sind jedoch auch Beispiele von Personen in mod. Kleidung nach westl. Vorbild und mit Perücken. Dem Bildnis sind oft jeweils Wappen, Inschriften oder auch Initialen beigelegt, die die dargestellte Person identifizieren. Der Hintergrund ist für gewöhnlich neutral gehalten, manchmal ist er jedoch vergoldet oder der Metallgrund ist sichtbar geblieben.

Die S.s stellen ein charakterist. Merkmal des Bestattungszereemoniells der Zeit des → Sarmatismus dar. Sie waren an der Stirnseite des Sarges befestigt, und zusammen mit dem Sarg bildeten sie ein Kompositionselement des *Castrum doloris* (Trauergerüst). Teilweise waren sie von Wappenschildern und Inschriftkartuschen eingefasst. Nach Beendigung der Bestattungsfestlichkeiten erhielten die S.s an den Wänden der Kirche oder der Grabkapelle der Familie ihren ständigen Platz. Zuweilen wurden sie auch in steinerne oder hölzerne Epitaphien eingefügt. Zusammen mit Wappenschildern und Schriftkartuschen dienen sie als bes. Schmuckelement dieser Epitaphien. – Bisher ist nicht geklärt, unter welchen Umständen die S.s jeweils entstanden sind. Sehr wahrscheinlich handelt es sich bei ihrer Mehrzahl um Kopien von Bildnissen, die zu Lebzeiten des Porträtierten entstanden sind. In einem Beispiel wurden sogar 2 S.s der gleichen Person ausgeführt (Rafał Gurowski, † 1797). Sie waren jeweils für die Exequien in 2 verschiedenen Kirchen bestimmt. Die 200 Jahre währende Periode, in der man S.s anfertigte, reicht stilistisch vom Frühbarock bis zum Klassizismus.

Von daher kommt es zu weitgehender Übereinstimmung mit den Merkmalen altpoln. Porträtmalerei. Auffallend ist der frappierende Realismus bei der Wiedergabe des Antlitzes. Gewisse künstler. Unzulänglichkeiten, die v. a. bei Porträts größeren Ausmaßes auftreten, werden durch diese Darstellungsweise überdeckt. Es ist kein einziger Name der Schöpfer der S.s unmittelbar überliefert. – Die Genese des S.s ist noch nicht zufriedenstellend geklärt. Wiliński hält sie für eine Reduktion des mittelalterl. Typs der Epitaphien mit knienden Figuren. Bekannte Beispiele, die evtl. diese These stützen könnten, stammen jedoch erst aus der 2. H. 17. Jh. Nach Dobrzeniecki leitet sich das S. von der antiken *imago clipeata* ab und richtet sich darauf, die Anwesenheit des Verstorbenen während des Trauergottesdienstes zu konkretisieren. Dobrzeniecki kennt jedoch keine Bindeglieder, die zum Entstehen des außerhalb Polens unbekanntes Brauches geführt haben könnten. Es ist zu vermuten, daß die S.s eine Variante der in einigen Ländern bis heute üblichen Praxis ist, den Leichnam des Verstorbenen in den Mittelpunkt des Totenrituals zu rücken und an sein Weiterleben zu erinnern. Im 16. und 17. Jh. wurde dieser Notwendigkeit zuweilen dadurch entsprochen, daß man Fensterchen in den Sarg schnitt. Die Entwicklung schließlich führte dazu, daß während der Exequien bereits zu Lebzeiten gemalte Porträts benutzt wurden, d. h. sie führte zur Herausbildung des bes. Typs des S.s.

T. Dobrowolski, *Polskie malarstwo portretowe*, Kraków 1948; S. Wiliński, *U źródeł portretu staropolskiego*, Ws. 1958; J. A. Chrościcki, *Pompa funebris*, Ws. 1974; J. Dziubkiwa, *Portrety trumiennie, tablice inskrypcyjne i herbowe*, Kat., Poznań 1981; *Portrait of Sarmatian Type in the 17th Century Poland, Bohemia, Slovakia and Hungary* (*Seminaria Niedzickie II*, Kraków 1985); T. Dobrzeniecki, *Geneza polskiego portretu trumiennego* (*Portret. Funkcja-forma-symbol*, Ws. 1990); *Stolz u. Freiheit. Das Bild des poln. Adels im Zeitalter des Barock*, Kat., Cismar-Bonn 1990/91.